

Sozialplan Alter

Rheine

Sozialausschuss

06.07.2010

Dr. Dietmar Köster

Forschungsinstitut Geragogik
Alfred-Herrhausen-Str. 44
58455 Witten

Gliederung

1. Ziele
2. Neue Konzeption: Vom Altenhilfeplan zum Sozialplan Alter
3. Organisatorische Struktur
4. Definition von Alter
5. Zentrale Befragungsergebnisse
6. Pflege
7. Handlungsempfehlungen

1. Ziele

Ergebnisse des Workshops vom 17.6.2009 mit der Steuerungsgruppe
Zentrales Ziel: Sozialplan nicht für die Schublade erstellen.

Elf Anliegen:

1. Offene Altenarbeit – Quo vadis?
2. Transparenz
3. Stadtteilorientierung
4. Pflege: Qualität & Quantität
5. Rahmenbedingungen (des Sozialplans Alter)
6. Vernetzung
7. Partizipation
8. Seniorengerechte Sozialraumplanung
9. Wohnen und Leben im Alter
10. Vielfalt des Alters
11. Bildung & Kultur im Alter

2. Neue Konzeption: Vom Altenhilfeplan zum Sozialplan Alter

Von der Altenhilfe zur Offenen Altenarbeit und gemeinwesenorientierten SeniorInnenarbeit

Im Unterschied zur stationären und ambulanten Altenhilfe umfasst der Begriff der Offenen Altenarbeit alle kulturellen, sozialen u. a. Angebote für Ältere.

Der traditionelle Kern der Altenarbeit besteht aus dem § 71 des Sozialgesetzbuches XII.

Um die Zukunftsausrichtung zu betonen, die dem Paradigmenwechsel einer modernen Altenpolitik entspricht, ist eher von „gemeinwesenorientierter SeniorInnenarbeit“ zu sprechen.

Konsequenz:
Statt Altenhilfeplan
Sozialplan Alter

3. Organisatorische Struktur

Der Sozialplan ist

- Ergebnis der Forschung,
 - Gegenstand eines Willensbildungs- und Aushandlungsprozesses und
 - eine Grundlage für Entscheidungen der Kommunalpolitik.
- Erst wenn es gelingt, die wichtigsten Akteure in dem Prozess der Berichterstellung zu integrieren, steigt nicht nur die Akzeptanz des Sozialplans sondern auch die Bereitschaft, die entwickelten Handlungsempfehlungen in die Kommunalpolitik wirklich nachhaltig zu verankern. Zur Struktur gehören eine verwaltungsinterne Arbeits- und eine Steuerungsgruppe.

3. Organisatorische Struktur

Die Steuerungsgruppe hat im Rahmen von bisher vier Workshops die aus Ihrer Sicht wichtigsten Anliegen eines Sozialplans Alter entwickelt, am Fragebogen mitgewirkt, die Ergebnisse der Befragung und die daraus zu schließenden Konsequenzen und die erste Fassung des Handbuchs diskutiert.
Darüber hinaus hat FoGera

- dem Sozialausschuss am 16.3. und
- dem Seniorenbeirat am 16.4.

die wichtigsten Ergebnisse der schriftlichen Befragung präsentiert.

4. Definition von Alter(n)

Was ist Alter(n)?

Zu unterscheiden ist zwischen Alter und Altern.
Im biologischen Sinn meint Altern die dauernde Wandlung des Organismus in der gesamten Biografie.
Alter dagegen ist eine Lebensphase, die sozial und gesellschaftlich bestimmt ist.

Drei Dimensionen des Alters:

1. physiologisch-biologische
2. psychologische
3. soziale

Weitere Merkmale wie

- das dreifache Altern und
 - der Altersstrukturwandel
- werden im Folgenden auf Rheine bezogen und erläutert.

5. Zentrale Befragungsergebnisse

Themen:

- Sozialstatistik
- Wohnen und Sozialraum
- Netzwerke
- Partizipation und bürgerschaftliches Engagement
- Altersbilder
- Modernität der Lebensführung
- Lebensqualität und Zufriedenheit
- Lernen, Bildung und Kultur

5. Zentrale Befragungsergebnisse

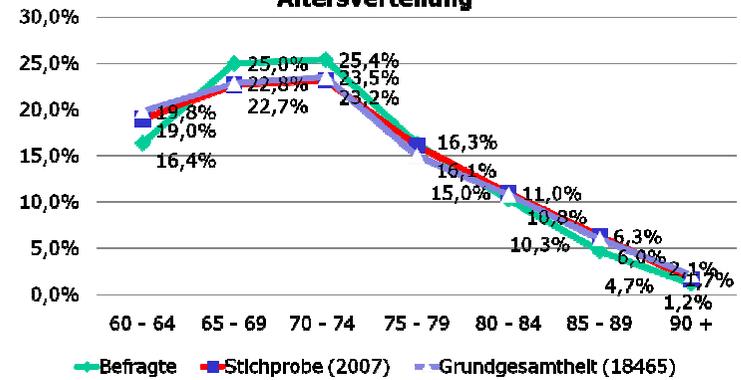
Forschungsdesign

Leitfrage:

Wie ist die Lebenslage und Lebensqualität älterer Menschen in Rheine (möglichst differenziert nach Stadtteilen) zu beschreiben und wo zeigen sich Handlungserfordernisse?

5. Zentrale Befragungsergebnisse

Altersverteilung



5. Zentrale Befragungsergebnisse Sozialstatistik

Das allgemeine Phänomen der Feminisierung des Alters ist auch in Rheine festzustellen. Die Differenzierung nach Altersgruppen in der Grundgesamtheit zeigt, dass der Frauenanteil besonders bei den der Gruppe der ab 75-Jährigen besonders hoch ist und steigt über 80 noch mal. Daher ist der Genderperspektive in der künftigen Seniorenarbeit besonders zu berücksichtigen.

Regionalisierung des Altersstrukturwandels in Rheine
Rheine: 18,9 Prozent sind älter als 80 Jahre
Dorenkamp/Dutum/Hörstkamp und Innenstadt West: 25,5 Prozent
Hauenhorst/Catenhorn, Elite: 14,3 bzw. 14,9 Prozent.
Hochaltrigkeit konzentriert sich zunehmend im Stadtzentrum.

5. Zentrale Befragungsergebnisse Sozialstatistik

Weitere Entwicklungen:

Der Anteil der über 60-Jährigen an der Gesamtbevölkerung wird von 23,9 Prozent in 2010 bis zum Jahr 2020 auf 28 Prozent steigen.
Die Zahl der über 80-Jährigen in Rheine wird sowohl in absoluten Zahlen als auch prozentual deutlich steigen. Die Zahlen in dieser Altersgruppe steigen von 2.800 im Jahr 2003 auf 4.900 in 2010.

Ein weiterer wichtiger Aspekt des demografischen Wandels in Rheine besteht in der Verschiebung der Altersstruktur der Beschäftigten: Die Zahl der 25- bis 40-Jährigen sinkt um etwa 3.600 (2003: 17.400 -> 2020: 13.800), während die Zahl bei der Gruppe der 40- bis 65-Jährigen um 2.800 von 24.600 auf 27.400 für den Zeitraum von 2003 bis 2020 steigt.

5. Zentrale Befragungsergebnisse Sozialstatistik

Singularisierung
22,5 Prozent leben allein.
Dieses Ergebnis korrespondiert mit den Ergebnissen zum aktuellen Familienstand der Befragten: 2,6 Prozent der Befragten haben angegeben, sie seien „ledig“ und 20,2 Prozent „verwitwet“. Im Alter allein zu leben ist vor allem ein Phänomen weiblicher Altersbiografie.

5. Zentrale Befragungsergebnisse Sozialstatistik

Haushaltseinkommen:
Eine zunehmende Polarisierung der sozialen Lebenslagen im Alter ist erkennbar: 22,9 Prozent der Befragungsteilnehmer müssen mit einem monatlichen Netto-Einkommen von bis zu 1.000 € auskommen. Arm oder armutsgefährdet gelten Einkommensbezieher mit einem Nettohaushaltseinkommen bis zu 856 Euro (Butterwegge 2003). 23,4 Prozent können pro Monat über mehr als 2.000€ verfügen. Altersarmut betrifft eine Minderheit (8,7 Prozent).
Verdeutlicht man sich, dass 1.360 bzw. 191 Bürger in Rheine im Alter zwischen 45 und 64 Jahren SGBII- bzw. SGBXII-Empfänger sind, und diese entsprechende Rentenabschläge hinzunehmen haben, wegen ausbleibender Einzahlungen, dann ist zukünftig mit einem deutlichen Anstieg der Zahl älterer Menschen zu rechnen, die die Grundsicherung in Anspruch nehmen müssen.

5. Zentrale Befragungsergebnisse Wohnen und Sozialraum

In Rheine ist das Wohnen im eigenen Haus die dominierende Wohnform. Knapp 64 Prozent der Befragten haben ein eigenes Haus. Lediglich 18,9 Prozent wohnen zur Miete.

Nur eine Minderheit von 5,0 Prozent meint, die Interessen älterer Menschen werden zu wenig berücksichtigt.
Bei der Kontrollgruppe der 50- bis 59-Jährigen sind es 30,1 Prozent, die der Ansicht sind, die Interessen älterer Menschen würden nicht ausreichend Berücksichtigung finden.

5. Zentrale Befragungsergebnisse Wohnen und Sozialraum

Es zeichnet sich die Tendenz ab, dass die Befragten die Infrastruktur aus Eschendorf-Süd/ Gellendorf und Elte nicht so positiv bewerten wie z.B. in Dorenkamp/ Dutum/Hörstkamp und Bentlage/Wadelheim/Innenstadt-West.

Angebote zur Wohnberatung und Seniorenberatung sind bei den Befragten zu 40 Prozent weniger und zu 31 Prozent gar nicht bekannt.

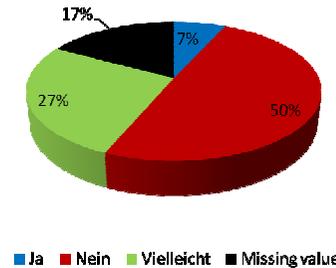
Die Befragten beurteilen in der überwiegenden Mehrheit (92,3 Prozent) ihre sozialen Kontakte mit zufrieden.
Schon heute gibt es bis zu 20 Prozent der über 59-Jährigen, die relativ schwach in soziale Netzwerke über die Familie und Bekannte eingebunden sind.

5. Zentrale Befragungsergebnisse Partizipation und bürgerschaftliches Engagement

Insgesamt 26,0 Prozent der Befragten sind ehrenamtlich engagiert. Freiwilliges Engagement in Rheine ist überwiegend „eher konventionell“.
In Eschendorf-Süd/ Gellendorf engagieren sich deutlich weniger Senioren als in der gesamten Stadt.
Schon jetzt sind 40,8 Prozent der Freiwilligen in der Nachbarschaft engagiert.
Es gibt Potenzial für die Ausweitung des bereits existierenden bürgerschaftlichen Engagements, besonders beim Thema „Nachbarschaft“.
Große Entwicklungspotentiale existieren in der Gruppe der 56- bis 64-Jährigen.
Eine starke Minderheit - 29,4 Prozent der Befragten, die nicht ehrenamtlich engagiert sind - geben an, sehr an kommunalpolitischen Themen, 46,7 Prozent einigermaßen interessiert zu sein.
Bei der Frage, nach der Bekanntheit der örtlichen Seniorenvertretung, antwortete knapp ein Drittel der Befragten mit ja.

5. Zentrale Befragungsergebnisse Partizipation und bürgerschaftliches Engagement

F28_ Wären Sie in der Zukunft daran interessiert, Aufgaben oder Arbeiten zu übernehmen, die man freiwillig oder ehrenamtlich ausübt? (Frage an nicht ehrenamtlich Tätige) (Z)



■ Ja ■ Nein ■ Vielleicht ■ Missing value

5. Zentrale Befragungsergebnisse Lebenszufriedenheit

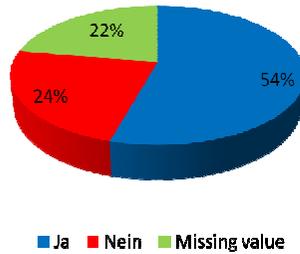
Die Befragten besitzen eine hohe Zufriedenheit mit ihrem täglichen Lebensvollzug, ihren Familienbeziehungen, Freundschaften, Wohnverhältnissen und ihrer Freizeitgestaltung. Beim Einkommen sind knapp 16 Prozent eher unzufrieden und 5 Prozent gar nicht zufrieden.

Auf die Frage, was vermehrt für Senioren in Rheine passieren könnte, wünschen sich 44,4 Prozent der Befragten gesundheitsfördernde Aktivitäten (Kontrollgruppe: 60,8 Prozent), 40,8 Prozent altersgerechte Wohnungen (Kontrollgruppe: 55,2 Prozent) und 39,3 Prozent Beratung zu Altersfragen (Kontrollgruppe: 44,8 Prozent).

5. Zentrale Befragungsergebnisse Lernen, Bildung und Kultur

Die Seniorenbegegnungsstätten sind sehr stark an der traditionellen Altenarbeit konzeptionell und praktisch ausgerichtet.
Hier gibt es Erneuerungsbedarf:
Die Begegnungsstätten sollten sich eine Perspektive als Partizipationsknotenpunkten in ihrem Stadtteil erarbeiten.

F38_Gibt es in Rheine genügend Angebote in der Weiterbildung, der Kulturarbeit für Menschen ab 60 Jahre und der Seniorenarbeit? (Z)



Auch wenn Alter nicht mit Pflege- und Hilfebedürftigkeit gleichzusetzen ist, steigen mit dem hohen Alter die Risiken hiervon betroffen zu werden. Die Zahlen zeigen bundesweit folgendes Bild: Von den 60- bis 80-Jährigen sind fast vier Prozent und bei den über 80-Jährigen ist fast jeder Dritte pflegebedürftig.

Nach dem Landespflegegesetz haben die Kreise und die kreisfreien Städte die Aufgabe der kommunalen Pflegeplanung. In einem Schreiben des Sozialamts des Kreises heißt es: „Eine Notwendigkeit (für einen Pflegeplan) wird derzeit nicht gesehen, da die für eine Pflegeplanung notwendigen Daten zur Verfügung stehen und in Planungsgesprächen sowie bei Beratungen eingesetzt werden können“. Der Kreis setzt sich zum Ziel, in der Pflege das Prinzip „ambulant vor stationär“ auch mit Hilfe der Pflegestützpunkte umzusetzen. Es existiert eine ambulante, teil- und vollstationäre Versorgungsstruktur, die die Grundversorgung älterer und pflegebedürftiger Menschen im Großen und Ganzen sicherstellt.

Ambulante Pflegedienste (Wegweiser für Senioren 2007: 17 f.; Kreis Steinfurt 2009)
In Rheine existieren zehn ambulante Pflegedienste.

Tagespflege
Es existieren in Rheine insgesamt 27 Tagespflegeplätze.

Kurzzeitpflege
Insgesamt stehen in Rheine etwa 56 Kurzzeitpflegeplätze zur Verfügung.

Insgesamt stehen Rheine 820 vollstationäre Pflegeplätze zur Verfügung. 521 Plätze sind belegt, was einer Auslastung von 63,6 Prozent entspricht. Im Kreis Steinfurt sind von 3.835 vorhandenen Plätzen 3.173 besetzt. Das ist eine Auslastung von 82,7 Prozent.

	Rheine	Kreis Steinfurt
Angebot an stationären Pflegeplätzen	820	3.835
in Anspruch genommene Pflegeplätze	521	3.173
Auslastungsquote	63,5%	82,7%

Quelle: Schreiben des Kreises (Böge 2009) und eigene Berechnungen

6. Pflege

78 Prozent der pflegebedürftigen Menschen werden im Kreis Steinfurt in der häuslichen Umgebung überwiegend durch Angehörige gepflegt. Dieser Anteil liegt deutlich über dem bundesweiten Durchschnitt von 68,2 Prozent der Pflegebedürftigen, die zu Hause gepflegt werden .

Dieser Aspekt zeigt, das es von zentraler Bedeutung ist, die pflegenden Angehörigen zu stärken.

6. Pflege

In den nächsten zehn Jahren könnte man mit aller Vorsicht eine Steigerung von 521 stationär untergebrachten Pflegebedürftigen in 2010 auf ca. 850 im Jahr 2020 annehmen. Die Stadt verfügt bereits jetzt über 820 Pflegeplätze.

Ein weiterer Ausbau stationärer Einrichtungen ist daher nicht sinnvoll. Vielmehr besteht die Gefahr, dass bei zusätzliche stationären Einrichtungen Überkapazitäten entstehen.

6. Pflege

Zur grundsätzlichen Kritik an stationären Pflegeeinrichtungen: „Baut keine neuen Heime mehr. Errichtet stattdessen flächendeckend bezahlbare ambulante Strukturen. Auch flexible Nacht- und Wochenendpflege ist nötig. Und wir brauchen mehr Nachbarschaftshilfe, wir müssen das bürgerschaftliche Engagement verbessern“ (Fussek: z..n. Woratschka 2008).

Wie können in Rheine Anreize für die Entwicklung alternativer Wohn- und Pflegeformen geschaffen werden.

6. Pflege

Es sollte eine dezentrale quartiersnahe Betreuung pflegebedürftiger Personen im Sinne einer „quartiersbezogenen Ambulantisierung“ gesichert werden (Kremer-Preiß 2009).

Seit 2009 existieren im Kreis Steinfurt drei Pflegestützpunkte, einer von ihnen in Rheine, dessen Träger der Kreis ist. Die Mitarbeiter sind Lotsen im Versorgungssystem: Der Pflegestützpunkt sollte ein wichtige Rolle dabei spielen, Pflege kleinteilig im Sozialraum, vernetzt und mit Unterstützung Freiwilliger zu organisieren.

7. Handlungsempfehlungen Offene Altenarbeit

Die Zukunft der kommunalen Seniorenarbeit sollte sich als Gemeinwesenorientierte Seniorenarbeit verstehen, die sozialraumorientiert, partizipativ und vernetzend ist.

Deren Handlungsfelder sind:

- Bildung und Kultur stärken
- Teilhabestrukturen und bürgerschaftliches Engagement festigen und ausbauen
- Normales Wohnen stärken
- Soziale Netzwerke stärken
- Ortsnahe Beratung schaffen
- Niedrigschwellige Dienste durch Hilfemix sichern
- Hilfe und Pflege kleinteilig und kleinräumig organisieren

7. Handlungsempfehlungen Offene Altenarbeit

Ein zentrales Thema der zukünftigen Seniorenarbeit in Rheine wird die konzeptionelle und praktische Weiterentwicklung der Seniorenbegegnungsstätten sein. Die Einrichtungen sollten zukünftig mehr zu Einrichtungen der Bildung und der Kultur werden.

Die Begegnungsstätten sollten Plattformen für Partizipation werden. Von hier können Impulse für das nachbarschaftliche Zusammenleben oder die Verbesserung der Infrastruktur im Quartier ausgehen.

Zur Erneuerung der Arbeit in den Einrichtungen bieten sich Qualitätsentwicklungsprozesse auf der Basis von Qualitätszielen an, wie sie momentan vom Ministerium für Generationen, Frauen, Familie und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen im Rahmen der „Qualitätsinitiative“ geplant werden. Die Zukunft der Gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit hat die Genderperspektive einzunehmen.

7. Handlungsempfehlungen Transparenz

- Es ist wahrscheinlich, dass es gerade bei der Wohnberatung künftig einen großen Aufklärungsbedarf gibt.
- Anbieter und Akteure der Seniorenarbeit sollten ihre Angebote in einem gemeinsamen Überblick zusammenfassen.
- Ein regelmäßiges Monitoring über die Bedarfslage der Senioren in den Stadtteilen wäre sinnvoll.
- In den Stadtteilen sollte die Stadt den Sozialplan Alter vorstellen und darüber mit Senioren in einen partizipativen Dialog eintreten, um ein Handlungsprogramm für den Stadtteil zu entwickeln.
- Kurzfassung des „Sozialplans Alter“ als leserfreundliche Broschüre ist zu erstellen.

7. Handlungsempfehlungen Stadtteilorientierung

Zur Umsetzung der Sozialraumorientierung in der Seniorenarbeit bietet es sich an, Quartierskonferenzen durchzuführen.

In Eschendorf-Süd/Gellendorf lohnt eine genauere Untersuchung, die die Basis sein könnte für eine exemplarische sozialraumorientierte und kleinteilige Sozialplanung für ältere Menschen. Es handelt sich hier um einen Stadtteil, in dem die Infrastruktur wie z. B. Versorgung und Treffpunkte nicht so positiv bewertet wird. Besser schneiden aus Sicht der Befragten ab:
- Dorenkamp/Dutum/Hörstkamp und
- Innenstadt-West/ Wadelheim/ Bentlage.
Die Werte über die Zufriedenheit mit sozialen Kontakten und der Bewertung der Freizeitgestaltung liegen deutlich über dem Niveau der gesamten Stadt.

7. Handlungsempfehlungen Stadtteilorientierung

In Stadtteilen (Innenstadt-West/Wadelheim/Bentlage), in denen eher höhere Einkommensbezieher leben, bewerten Senioren ihre Situation in Bezug auf Infrastruktur und Angebote positiver als in anderen Stadtteilen. Da zukünftig mit einer sozialen Polarisierung der Lebenslagen im Alter zu rechnen ist und auch Altersarmut zunehmen wird, ist in der Stadtentwicklung darauf zu achten, dass es nicht zu einer zunehmenden sozialen Ungleichheit zwischen den Stadtteilen kommt.

Der Bezirk Dorenkamp, Dutum, Hörstkamp und Innenstadt-West hat den höchsten Anteil der über 80-Jährigen. Hier leben 1.134 Bürger, die älter als 80 Jahre sind (25,8 Prozent in der Gruppe der über 60-Jährigen). Der Vergleichswert für Rheine insgesamt liegt bei 18,9 Prozent. Hochaltrigkeit konzentriert sich im Stadtzentrum.

7. Handlungsempfehlungen Pflege: Qualität & Quantität

Entscheidend für die Stadt Rheine ist, dass bereits jetzt 820 vollstationäre Pflegeplätze existieren, die nur zu etwa 65 Prozent ausgelastet sind. Auch wenn der heutige Bedarf in 2010 von ca. 520 Pflegeplätzen bis zum Jahre 2020 auf ca. 850 im Jahr 2020 steigen wird, besteht bei einem jetzigen Angebot vollstationärer Pflegeplätze voraussichtlich kein weiterer Bedarf an zusätzlichen stationären Einrichtungen. Zusätzliche Bedarfe sind eher in der Tagespflege oder stundenweisen Betreuung anzunehmen.

Die Zukunft zur Bewältigung der Pflege liegt nicht im Ausbau neuer stationärer Pflegeplätze. Stattdessen ist eine quartiersbezogene, kleinteilige ambulante Versorgung zu sichern. Pflegestützpunkte können hier für das Management im Quartier eine wichtige Aufgabe übernehmen. Dabei ist auch die Zusammenarbeit des freiwilligen Engagements mit professionellen Diensten zu fördern. Die Entlastung und Stärkung pflegender Angehöriger kommt hier eine wichtige Aufgabe zu.

7. Handlungsempfehlungen Pflege: Qualität & Quantität

Zusammenhang zwischen Armut und Pflege :
Erstens findet familiäre Pflege eher in armen Familien statt und zweitens sind arme Menschen selbst eher aufgrund ihrer Berufsbiografie von schwerer körperlicher Arbeit und ungesünderer Lebensführung von Pflege betroffen.

Zur Prävention vor Pflege bietet es sich unter Umständen an, bei den kreisangehörigen Städten finanzielle Anreize für eine engagementfreundliche Stadt zu schaffen, die dazu beitragen, dass ältere Menschen nicht in ein stationäres Altenheim kommen. Die Mehrkosten, die bei der Unterbringung im Heim entstehen, sollten nicht einfach über die Kreisumlage geregelt werden.

7. Handlungsempfehlungen Rahmenbedingungen

Die Umsetzung des Paradigmenwechsel in der Seniorenpolitik von der „Altenhilfe“ zum „Sozialplan Alter“ braucht die Unterstützung durch die Verwaltungsspitze und die breite politische Mehrheit im Rat. Hauptamtliche brauchen neue Qualifikationsprofile: Planungsvorhaben sind als dialogische demokratische Prozesse zu organisieren. Der Hauptamtliche übernimmt eine neue Rolle: Er wird zum Moderator unterschiedlicher sozialer Gruppen vor dem Hintergrund eines Leitbildes. Daher besitzt die Weiterbildung der Mitarbeiter eine zentrale Bedeutung.

7. Handlungsempfehlungen Vernetzung

Bei der institutionellen Vernetzung ist zu prüfen, ob die Steuerungsgruppe zur Erstellung des Sozialplans ihre Arbeit fortsetzen sollte, um eine Priorisierung der Vorhaben des Sozialplans vorzunehmen und deren Umsetzung voranzutreiben. Weiter ist natürlich sowohl in der Pflege als auch in der Gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit die Zusammenarbeit der relevanten Akteure dringend geboten. Eine Minderheit der Befragten scheint weniger gut in soziale Netzwerke eingebunden zu sein. Hier sollten Strategien wie z. B. Förderung des gemeinschaftlichen Lebens in Nachbarschaften entwickelt werden. Mit zunehmendem Alter nimmt Singularisierung zu.

7. Handlungsempfehlungen Partizipation und Teilhabe am gemeinschaftlichen Leben

Große Entwicklungspotentiale existieren in der Gruppe der 56- bis 64-Jährigen, eine Altersgruppe, die in Rheine in den nächsten 10 Jahren deutlich zunehmen wird. Da die Gemeinschaftlichkeit in der Nachbarschaft künftig in Rheine für die Lebensqualität im Alter immer wichtiger wird, liegt es nahe hier strategisch anzusetzen. Die befragten Senioren haben hier ihre größte Engagementbereitschaft geäußert. Der Ausbau ehrenamtlichen Engagements im Bereich der Pflege ist ein weiteres sinnvolles Handlungsfeld und bereits erwähnt. Hier könnte z.B. an das Konzept „Pflegebegleiter“ oder an „Patientenbegleiter“ gedacht werden. Schließlich ist die Stärkung der Seniorenvertretung eine wichtige Aufgabe.

7. Handlungsempfehlungen Seniorenrechte Sozialraumplanung

Die große stadtplanerische Aufgabe zur Gestaltung der demografischen Alterung lautet: Wie will die hohe Zahl von Hausbesitzern im Alter bei steigender Immobilität von Hochaltrigen gemeinschaftlich zusammenleben? Dazu ist der beschriebene kleinteilige und partizipativ Sozialraumansatz zu verfolgen. Von besonderer Bedeutung ist die Erhaltung der Mobilität im Alter: Die baulichen Anlagen und die Zugänge zu öffentlichen Verkehrsmitteln sowie zu Straßen, Plätzen, Wegen, öffentlichen Verkehrs- und Grünanlagen müssen daher für alle Menschen barrierefrei nutzbar sein.

7. Handlungsempfehlungen Wohnen und Leben im Alter

Es gibt eine breite Zufriedenheit der Befragten mit ihrer Lebenssituation. Der Besitz eines eigenen Hauses, die lange Wohndauer und die hohe Zufriedenheit mit dem Leben in Rheine deuten auf eine starke Verwurzelung von mindestens gut 70 Prozent älterer Rheinenser hin. Insgesamt ist die Einschätzung des Sicherheitsgefühls, das sich von den objektiven Daten durchaus unterscheiden kann, eher heterogen. Die Senioren wünschen sich haushaltsnahe Dienstleistungen.

7. Handlungsempfehlungen Vielfalt des Alters

Ein weiterer wichtiger Aspekt des demografischen Wandels in Rheine besteht in der Verschiebung der Altersstruktur der Beschäftigten.
Gleichzeitig ist aber auch nach wie vor den Bedürfnissen hochbetagter Senioren nach traditioneller offener Altenarbeit zu entsprechen.
Zur Vielfalt des Alters gehört auch die Einnahme der Genderperspektive.

7. Handlungsempfehlungen Bildung und Kultur im Alter

Besonderes Interesse bringen die befragten Senioren den Themen Gesundheit und Ernährung, Studienfahrten, Gedächtnistraining, Umwelt und Sport entgegen.
Eine starke Minderheit von gut einem Viertel interessiert sich sehr für Gesellschaft und Politik.
Ein gestiegenes Interesse an Politik in der Zielgruppe und bei den kommenden Generationen ist zu erwarten.
Weiter gibt es einen hohen Informationsbedarf über alternative Wohnformen im Alter.
Bildungsinstitutionen sollten das Thema „Vorbereitung auf Pflege“ aufgreifen.
Es sind neue Konzepte in der Altersbildung zu erproben, die sozialräumlich angelegt sind.

7. Handlungsempfehlungen Kurzsümee

Die Stadt hat beste Chancen, sich mit ihren gegebenen Voraussetzungen, den neuen Anforderungen gestalterisch zu stellen. Besonders die Ausweitung des Freiwilligenengagements in der nachbarschaftlichen Hilfe scheint eine strategische Schlüsselaufgabe zu sein, um die vielfältigen Anforderungen der demografischen Alterung bewältigen zu können und den Paradigmenwechsel in der Seniorenpolitik umzusetzen, der sich an den Prinzipien Partizipation, Sozialraumorientierung und Vernetzung ausrichtet und nicht lediglich alte Versorgungsstrukturen fortschreiben will.